

„Trumps Chancen liegen bei 80 Prozent“

US-Experte: Präsidentenrennen nach Attentat fast gelaufen, wenn Biden nicht zur Seite tritt

München – Stephan Bierling leitet die Professur für Internationale Politik an der Universität Regensburg. In seinem neuen Buch „Die Unvereinigten Staaten. Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie“ blickt er auf ein Land, das so zerstritten erscheint, wie seit dem Bürgerkrieg nicht mehr. Unsere Zeitung hat mit ihm über das Trump-Attentat und die Folgen gesprochen.

Professor Bierling, hat das Attentat auf Donald Trump den US-Wahlkampf vorzeitig entschieden?

Wahrscheinlich ist es so. Nach Joe Bidens katastrophalem Debatten-Auftritt und dem nun von Trump überlebten Attentat, scheint die Wahl mehr oder weniger gelaufen. Ich würde sagen: Im Moment liegen Trumps Siegchancen bei 80 Prozent.

Weil Gerichtsprozesse und Skandale nun hinter dem heroischen Bild des Ex-Präsidenten verblasen, der blutend seine Faust in den Himmel reckt?

Genau. Dieses Bild wird die kommenden dreieinhalb Monate bis zu den Wahlen bestimmen. Es zeigt, welcher animalischer Instinktpolitiker Trump ist. Das Bild hat jetzt schon ikonischen Wert – wahrscheinlich nicht nur für dieses Jahrzehnt, sondern für dieses Jahrhundert. Es ermöglicht Trump, sich als Verfolgten darzustellen, den nicht nur Gerichte und Demokraten zu Strecke bringen wollten, sondern auch brutale Attentäter. So kann er davon ablenken, dass es eigentlich er ist, der seit acht Jahren Gewalt predigt und anstachelt. Er hat damals schon auf Wahlveranstaltungen dazu aufgerufen, Zwischenrufer aus dem Raum zu prügeln. Und er hat am 6. Januar 2021 das Kapitol stürmen lassen, was fünf Tote zur Folge hatte. Sein ungeklärtes Verhältnis zu Recht und Ordnung und zu Gewalt war deshalb bisher sein größter Schwachpunkt. Aber jetzt kann er sich als das Opfer aufspielen, das für seine Anhänger leidet.

Manche Republikaner geben den Demokraten tatsächlich die Schuld an der Eskalation, weil sie Trump als Gefahr dargestellt hätten. Ist da etwas dran?

Das ist ein billiges Ablenkungsmanöver. Auch, weil die Waffenkontrolle im Land von den Republikanern quasi abgeschafft wurde. Fast jeder Ame-



An vielen Orten der USA, hier in Kalifornien, versammelten sich nach dem Attentat Trump-Anhänger.

FOTO: EPA



„Animalischer Instinktpolitiker“: Trump nach dem Attentat. AFP

Was über den Schützen bekannt ist

Nach dem Attentat auf Donald Trump hat das FBI das Anwesen des 20-jährigen getöteten Schützen Thomas Matthew Crooks aus Bethel Park in Pennsylvania durchsucht. Nach wie vor hat das Bild vom Einzeltäter Bestand, das genaue Motiv ist unklar. Ein Führerscheinebild zeigt Crooks als jungen Mann mit seilich gescheiteltem Haar. Frühere Klassenkameraden beschreiben ihn als „stillen“ Schüler, der oft „einsam“ gewirkt habe, wie der Sender ABC News berichtete. Ein Mitschüler sagte, er habe Crooks niemals über Politik oder im Besonderen über Trump sprechen gehört. Ein anderer sagte, Crooks sei oft schikaniert worden. „Er war still, aber er wurde einfach gemobbt. Er wurde so sehr gemobbt.“ Crooks stammte aus der Mittelklasse und arbeitete in einem Pflegeheim. Der 20-Jährige nutzte für seine Tat ein halbautomatisches Gewehr vom Typ AR, das es in den USA millionenfach gibt und das legal erworben werden kann. Offenbar gehörte die Tatwaffe dem Vater. Hinweise auf eine psychische Erkrankung gibt es nicht.



Das Führerscheinebild von Thomas Matthew Crooks. DPA

rikaner kann sich heute nach minimalem Hintergrundcheck ein Sturmgewehr kaufen. Das – und das Versagen des Secret Service – sollten jetzt eigentlich die Debatten bestimmen. Stattdessen befeuern die Republikaner weiter die Geschichte von der linken Eliten-Verschöpfung gegen ihren Helden.

Könnte die Situation auch Präsident Joe Biden helfen, wieder ein besseres Bild abzugeben? Über seine Absatzer spricht gerade kaum noch jemand.

Bidens erste Reaktion auf das Attentat war richtig, da passte jedes Wort. Doch er befindet sich auf einer schiefen Ebene, die nur noch nach unten führt. Selbst wenn das Schlaglicht nun gerade weniger auf seiner Senilität und Altersschwäche liegt, wird sich daran nichts ändern. Er findet keinen Weg, diese Dynamik zu brechen. Das könnte nur eine neue Führungsfigur für die Demokraten schaffen – für einen solchen Schritt bleiben Biden vielleicht noch knapp drei Wochen. Wobei es jetzt auch schwer werden dürfte, jemanden zu finden, der mit so schlechten Karten übernehmen will. Es würde wohl am ehesten auf Vizepräsidentin Kamala Harris herauslaufen, die sich kaum entziehen kann.

Attentate auf Kandidaten



Stephan Bierling lehrt an der Universität Regensburg

„Trump weiß, dass die Stimmung jetzt zu ihm schwappt.“

und Präsidenten hat es in den USA immer wieder gegeben. Trotzdem wirkt die Stimmung diesmal besonders explosiv.

Wir befinden uns in der parteipolitisch polarisiertesten Phase der amerikanischen Geschichte. Die tobenden Kulturkriege zerreißen Nachbarschaften und Familien. Und der Keil wird nun wohl eher noch tiefer in die amerikanische Öffentlichkeit getrieben, als dass es einen versöhnenden Effekt geben würde.

Wie ist es so weit gekommen?

Diese Polarisierung hat sich seit 50 Jahren ins politische System eingefräst. Die Hintergründe liegen sogar bereits im Aufbrechen der sehr homogenen US-Gesellschaft der 1950er-Jahre. Auch die Klientel von

Trump formiert sich im Grunde schon seit den 90er-Jahren. Das sind Leute, die sich angesichts des rapiden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandels zurückgelassen fühlen. Trump suggeriert ihnen, sie zurückzuführen zu können in die vermeintlich heile Welt der 50er.

Trump hat nun angekündigt, das Land einen zu wollen. Kann man das ernst nehmen?

Trumps Situation hat sich in den vergangenen vier Wochen dramatisch verbessert. Schon nach Bidens Debatten-Debakel klang er ganz anders, weil er wusste: Die Demokraten zerlegen sich gerade selbst, da muss er gar nicht viel tun. Dazu kommt nun auch noch der Märtyrerstatus, der unheimlich starke Solidarisierungseffekte auslöst, gerade bei noch wenig entschlossenen Wechselwählern. Trump weiß, dass die Stimmung jetzt zu ihm schwappt.

Was wäre eigentlich passiert, wenn der Schütze getroffen hätte?

Das ist eine der großen kontrahistorischen Fragen. Die republikanische Partei ist heute wie eine große Sekte, die von einem Guru geführt wird. Eine Nummer zwei in der Partei gibt es nicht. Wäre Trump tatsächlich bei dem Attentat ums Leben gekommen, wäre vorstellbar gewesen, dass die Bewegung des Trumpismus ohne ihre Führungsfigur tatsächlich dramatisch geschwächt worden wäre, oder sogar kollabiert. Das heißt auch: Ob nun durch einen Gewehrschuss, einen Herzinfarkt oder nach der nächsten Amtszeit – die Zeit nach Trump wird für die Republikaner strukturell hoch problematisch.

Sehen Sie die politische Stabilität der USA in Gefahr?

Ich mache mir gerade um die politische Stabilität in fast allen großen Demokratien Sorgen – und Amerika ist davon die größte, über die ich mir auch die größten Sorgen mache. Eine zweite Trump-Präsidentschaft wäre sehr viel radikaler und autoritärer als alles, was Amerika in meinen Lebzeiten gesehen hat. Das kann die Grundfesten der Demokratie dort vielleicht nicht aushebeln, aber doch erschüttern. Gleichzeitig fehlt eine handlungsfähige große Nation in Europa, die das abfedern könnte.

Interview: Sebastian Horsch

Präsident Biden warnt vor Spirale der Gewalt

Washington – Nach dem Anschlag auf Donald Trump hat US-Präsident Joe Biden zur Mäßigung in der politischen Auseinandersetzung aufgerufen. „Wir alle haben eine Verantwortung, dies zu tun“, sagte Biden am Sonntag (Ortszeit) in einer seiner seltenen Ansprachen im Oval Office des Weißen Hauses, die im Fernsehen übertragen wurde. Die politische Debatte in den USA sei „sehr aufgeheizt“, es sei nötig, „die Temperatur zu senken.“ Die Politik dürfe „nie wortwörtlich ein Schlachtfeld“ sein. Es war erst Bidens dritte Rede im Oval Office seit seiner Amtsübernahme. Darin verwies er auch auf die Erstürmung des



Präsident Joe Biden bei seiner Ansprache im Oval Office. AFP

US-Kapitols am 6. Januar 2021 durch fanatische Anhänger Trumps. „Wir können es nicht zulassen, dass diese Gewalt normalisiert wird“, appellierte Biden. „Uns allen steht nun eine Zeit der Prüfung bevor, während die Wahl naht“, sagte Biden. „Egal, wie stark sie sind: Unsere Überzeugungen dürfen niemals in Gewalt ausarten.“

Seine kurze, aber kraftvolle Ansprache hielt Präsident Biden ohne größere Pannen. Allerdings ersetzte er in „ballot box“, dem englischen Wort für Wahlurne, den vorderen Wortteil „ballot“ zweimal irrtümlich durch „battle“, zu Deutsch „Schlacht“.

Einige Republikaner haben nach dem Attentat den Vorwurf erhoben, die Demokraten hätten die Tat mit extremer Rhetorik mitverschuldet. Biden dürfte sich im Wahlkampf nun zunächst zurücknehmen. Der in den Umfragen zurückliegende Präsident hatte zuletzt versucht, mit scharfer Kritik an Trump von eigenen Schwächen abzulenken. Die Republikaner dürften derweil die Darstellung einer politischen Verfolgung Trumps durch Bidens Regierung weiter verbreiten. Dazu bietet auch der am Montag beginnende Nominierungsparteitag Gelegenheit. Trump reiste dazu bereits am Sonntag nach Milwaukee im Bundesstaat Wisconsin.

„Ich sollte nicht hier sein, ich sollte tot sein“

Donald Trump spricht über das Attentat – und will beim Parteitag eine vereinende Rede halten

Washington – Nur wenige Zentimeter – und Attentäter Matthew Crooks hätte die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika nachhaltig verändert. „Ich sollte eigentlich nicht hier sein, ich sollte tot sein“, sagte Donald Trump in einem am Montag veröffentlichten Interview. Trump hatte es der „New York Post“ auf seinem Flug zum Parteitag in Milwaukee (Wisconsin) gegeben, wo die Republikaner ihn offiziell zum Präsidentschaftskandidaten küren wollen.

Donald Trump: Nicht im Krankenhaus, sondern schon wieder mitten im Wahlkampf. Die Kugel, die ihn töten sollte, aber nur leicht am Ohr traf, hat ihm offenbar weiter Auftrieb gegeben. Und Trump weiß, wie man daraus Kapital schlägt. „Durch Glück und Gott – viele Menschen sagen, es ist durch Gott, dass ich noch hier bin.“

Trump äußerte sich auch zu dem bereits jetzt ikonischen Foto, das ihn in den Sekunden

nach dem Anschlag mit Blut im Gesicht und hochgereckter Faust zeigt, umringt von Sicherheitsbeamten vor der US-Flagge. „Viele Leute sagen, es ist das ikonischste Foto, das sie jemals gesehen haben“, sagte Trump. „Sie haben recht, und ich bin nicht gestorben. Normalerweise musst du sterben, um ein ikonisches Foto zu haben.“

Trump berichtete auch, er habe nach dem Anschlag seine Rede fortsetzen wollen. Doch die Beamten des Secret Service hätten ihm gesagt, er sei nicht sicher. Sie hätten ihn so hart umgestoßen, dass ihm seinen „Schuhe abgefallen“ seien. Auf der Bühne war zu hören, wie Trump sagte: „Wartet, ich will meine Schuhe holen.“ Im Krankenhaus, sagte Trump im Interview, habe ihm dann der Arzt gesagt, er habe noch nie so etwas gesehen. „er nannte es ein Wunder“. Der Arzt habe nach eigener Aussage nie zuvor jemanden gesehen, der eine



Höchste Sicherheitsstufe gilt in Milwaukee vor dem Parteitag, auf dem Trump als Kandidat nominiert werden soll. AFP

Schussverletzung durch ein AR15-Gewehr überlebt habe.

Der frühere Präsident lobte die Beamten des Sicherheitsdienstes Secret Service dafür, dass sie den mutmaßlichen Täter schnell erschossen hatten. „Sie haben ihn durch einen Schuss genau zwischen die Augen ausgeschaltet“, sagte er. „Sie haben einen fantastischen Job gemacht.“

Mit Spannung wird nun Trumps Rede auf dem Parteitag erwartet. Der 78-Jährige selbst sagte, er überarbeite sei Rede wegen des Anschlags. Ursprünglich habe er „eine extrem harte Rede“ über die „schreckliche Regierung“ von Präsident Joe Biden vorbereitet. Doch habe er diesen Text weggeworfen und wolle nun eine Rede halten, „die unser Land

vereint“. Allerdings wisse er nicht, ob dies möglich sei. Die Menschen seien „sehr gespalten“. Trump und Biden hatten nach dem Anschlag miteinander telefoniert. Biden rief seinerseits in einer Fernsehansprache (siehe Artikel rechts) zur Mäßigung in der politischen Auseinandersetzung auf.

Der Secret Service wies Vorwürfe als „absolut falsch“ zurück, er habe Trump im Vorfeld seines Auftritts in Pennsylvania zusätzlichen Schutz verweigert. Die US-Behörde muss sich Fragen gefallen lassen, wieso der Schütze unbehelligt auf ein rund 150 Meter vom Rednerpult entferntes Dach steigen und von dort schießen konnte. Die zuständige Koordinatorin des Secret Service, Audrey Gibson-Cicchino, versicherte, ihre Behörde sei „voll und ganz vorbereitet“, um die Sicherheit bei dem Nominierungsparteitag in Milwaukee zu gewährleisten. Der Parteitag dauert vier Tage. wha/afp

Amerika trauert um Corey Comperatore

Butler – Der bei dem versuchten Mordanschlag auf Donald Trump getötete Zuschauer war der zweifache Familienvater Corey Comperatore, ein 50-jähriger Feuerwehrmann. Comperatores Tochter Allyson schrieb auf Facebook, mit ihrem Vater sei „ein Superheld im echten Leben gestorben“. „Er hat sich vor meine Mutter und mich auf den Boden geworfen“ und dabei „meinen Körper von der Kugel abgeschirmt, die auf uns zu kam“. Ihr Vater sei „der beste Papa, den sich ein Mädchen wünschen kann“, gewesen, immer hilfsbereit und ein Mensch, der „mit jedermann Freundschaft geschlossen“ habe.

Zuvor hatte Comperatores Schwester, Dawn Comperatore Schafer, auf Facebook den Tod ihres Bruders betrauert. „Der Hass auf einen Mann hat demjenigen das Leben genommen, den wir am meisten geliebt haben“, schrieb sie. Nach Angaben von Josh Shapiro,



Corey Comperatore wurde tödlich von einer Kugel des Attentäters getroffen. FACEBOOK

Gouverneur von Pennsylvania, war Comperatore ein Anhänger Trumps gewesen und habe sich auf dessen Kundgebung in Butler gefreut.

Unter den Zuschauern gab es zudem noch zwei schwer Verletzte, zwei Männer von 57 und 74 Jahren. Ihr Zustand seit stabil, teilte die Polizei mit. Für Comperatores Familie wurde im Internet zu Spenden aufgerufen. Bis Sonntagabend (Ortszeit) kamen fast 650 000 Dollar (596 000 Euro) zusammen.